

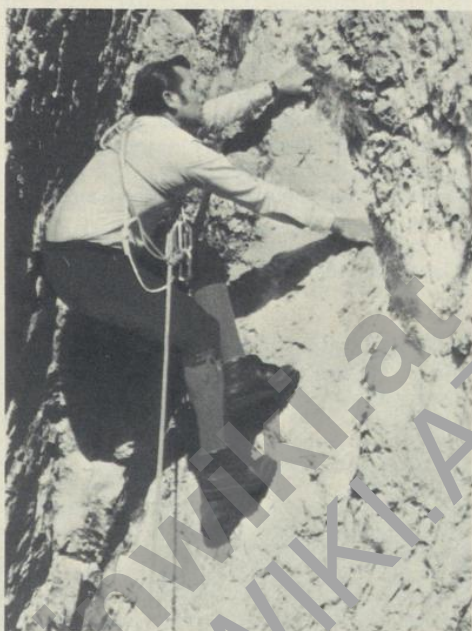
Der mit'm Holzfuß – Reiner Loderer

Herbst 1977, ein schöner Oktobersonntag in den Tannheimern. Reger Betrieb herrschte in den Südwänden von Roter Flüh, Hochwiesler und Gimpel. Auch ich war zum ersten Mal unter den Steilwandlern und mit den Kletterstellen der Südostwand an der Flüh reichlich beschäftigt. Auf dem Gipfel versammelte sich dann nach und nach die ganze Jugendmannschaft der Sektion samt ihrem Leiter, dem Loderer-Reiner. Er hatte zusammen mit einem Kameraden die Direkte an der Flüh gemacht, die um einen halben Grad schwerer ist als die Südostwand, bei der ich damals froh war, daß das Seil von mir nach oben lief. – »Däs ischt där mit'm Holzfuß!« sagte mein Begleiter und zeigte auf den Reiner. Ungläubiges Staunen. Erste Begegnung...

Drei Jahre später, im Sommer 1980, holte ich mir eine Begehung der Direkten Nordwand am Gimpel. Nahezu 600 Meter und immer wieder schwer, kleingriffig, abschüssig, naß und auch stellenweise locker. Nur wenige Haken wiesen den Weg, das war Freikletterei! Am Gipfel mußte ich an den Reiner denken, den Erstbegeher, der die Route vor 20 Jahren eröffnet hatte. Zweite Begegnung...

Angefangen hat er mit dem Bergsteigen schon früh, mit elf Jahren übte er sich schon am »Hüttingipfel«, einem kleinen Felszacken unweit der Bleckenau. Bald folgen die ersten Touren wie Straußberg-Westgrat und Säuling-Ostgrat. Heimlich muß er sich davonschleichen, denn der Vater, von Beruf Spengler und früher ein guter Turner, sieht es nicht gerne, wenn der gerade Zwölfjährige sich im Umgang mit Seil und Haken übt. Weil es so schön ist, macht er diese Touren im folgenden Winter gleich nochmal. Dabei gelingt ihm die Überschreitung des Säulingstockes, beginnend bei der Pilgerschrofen-Nordwand, über die »12 Apostel« zum Säuling und hinunter zur Bleckenau. Der Zwölfjährige ist ein Talent...

Mit 15 Jahren kennt er bereits viele, zum Teil schwere Touren, als er schon einen Erstbegehungsversuch am Schlagsteinpfeiler oberhalb der Bleckenau macht. Die gelbe Schlußverschnidung weist den noch jungen Kletterer zurück. Aber er kommt wieder, das weiß er sicher. Eine Spenglerlehre wird begonnen, Training und Arbeit zugleich. In diesem Jahr trifft er auch einen Gleichgesinnten, den Ostler-Schorsch. Die beiden trainieren eifrig, und schon fallen klangvolle Namen: Krähe-Nordostpfeiler, Pilgerschrofen-Direkte-Nordwand, Gimpel-Nordwand, Schräger Riß, Lang-Schmid-Kamin, Schertelplatte und -Nordostkante. Im Schüsselkar macht er die Fiethyl-Herzog, die Südostwand. Bald sieht man die beiden an der Gelben Kante und in der Comici an den Zinnen. Aber gibt es da nicht noch die Nordwand des großen Zundernkopfes, 250 Meter hoch und weit überhängend? Martin Schließler fand mal eine Route, doch in Wandmitte querte er unter den Überhängen nach rechts. Ein Problem – sein Problem! Ende Mai 1959 wird es gelöst. Viele ge-



wagte Freikletterstellen, aber auch Hakenreihen, in denen man sich jedoch gewaltig strecken muß. Wiederholend kommen und schwingen fleißig der Hammer, aus stellenweise sehr schwerer Freikletterei (VI+) wurde eine triviale Hakenraschel. Im selben Jahr eröffnet er neben dem Schlagsteinpfeiler auch noch die Gimpel-Direkte-Nordwand. Das ist sein Meisterbrief! Mit nur wenigen Haken eine 600-Meter-Wand, aber sie fristet bis heute ein Dornröschendasein.

Freiklettern ist seine bevorzugte Stilrichtung. Zum Training durchklettert er in jenen Jahren zum Beispiel die Direkte Nordwand am Pilgerschrofen nach Feierabend im Alleingang. Oder er begibt sich noch im Arbeitsgewand in den Klettergarten, mit Sportschuhen. Der »Bund« unterbricht seine Tätigkeit ein wenig. Aber er lernt die Laliderer kennen und wird auch im Oberreintal öfters gesehen (zum Beispiel »Schober« am Unteren Schüsselkarturm, als in der ersten Länge noch kein Haken steckte!). Aber auch die Bundeswehrzeit geht vorbei, und er hat ein Vierteljahr Zeit zum Klettern, dann soll er die elterliche Spenglerei übernehmen. Pläne werden geschmiedet, Zinnen, Rotwand, Eiger, Walkerpfeiler, Dru-Westwand... Als Formüberprüfung der Säuling-Westpfeiler (erste Begehung), bis heute kaum wiederholt.

Kurz vor der Abreise eine Fahrt mit dem Motorrad nach München. Auf dem Heimweg passiert es... Fast hätte er dem überholenden Sportwagen noch ausweichen können – nur ein kurzer Schlag, und der linke Zylinder war weg und das Bein auch. Seine Kameraden fahren in den Urlaub: Hasse-Brandler an Rotwand und Zinne, Walkerpfeiler, Capucin-Ostwand, Dru-Westwand... Und Reiner liegt im Krankenhaus! Ein

überholendes Auto, der dumpfe Schlag, das Bein! Es ist alles aus! Jetzt bist du ein Krüppel, mag er sich wohl zuerst gedacht haben. Aber auf den Schock folgt kühles Denken, und er ist keine Natur, die einfach aufgibt. Langsam, unendlich langsam geht es wieder aufwärts. Klettern, wird er das je wieder können? Sein Stumpf brennt, oft hat er starke Schmerzen, aber er probiert es. Und er schafft es, mit Mühen und Anstrengungen, von denen wir uns keine Vorstellungen machen können. Man sieht ihn wieder in den Steilwänden, den Reiner. Und nicht nur als Seilzweiten, o nein! Der erst 23jährige klettert sie wieder, die Touren seiner Jugend: Rote-Flüh-Südverschnidung, Hochwieslerpfeiler, Schusterföhre, Gimpel-Nordwand, Schertelplatte – jedes Jahr wieder Routen im V. und VI. Grad. Zwei Jahre nach seinem Unfall übernimmt er die Jungmannschaft der Sektion Füssen, die er bis 1978 betreute. Seither ist ihre Aktivität sehr verflacht, was nicht nur ich bedaure.

»Weißt du«, sagt er mir, als er mir all dies erzählt, »das Unangenehme beim Klettern ist, daß ich, wenn ich den »Fuß« auf einen Tritt stelle, immer erst genau schauen muß, ob er auch gut auf dem Tritt sitzt!« Wer kann sich schon vorstellen, wie es ist, wenn man mit einer Beinprothese klettert! Ich, mit meinen gesunden Beinen, schaue nur immer ungläubig, wenn der Reiner an den kleingriffigen Platten im Klettergarten für den Herbst trainiert. Im Sommer kann er nicht klettern, denn da brennt der Stumpf zu stark! Daher zieht er es vor zu segeln, mit der ganzen Familie, versteht sich. Erst kürzlich erlernte er das Windsurfen, das er aber nicht so berauschend findet wie das Drachensfliegen. Dieses gefällt ihm besser, und auch bleibt er so den Bergen eng verbunden, wenn auch aus anderer Perspektive. Im Winter schließlich sitzt er nicht auf dem Sofa, da hält er es nicht mal eine Stunde aus, sondern wedelt über Pisten oder Tiefschneehänge, daß mir der Mund offenbleibt! In der Klasse der Unterschenkelamputierten hat er große Erfolge errungen, bei Weltmeisterschaften und Behindertenolympiaden. Eine Wand voll mit Urkunden, Medaillen und Pokalen zeugt davon, aber der Reiner setzt alle Besucher so, daß sie mit dem Rücken zu besagter Wand sitzen. Selbstbescheidenheit. »Das Wichtigste ist, daß man sich nicht aufgibt!« sagt er. Und daß man eine Frau hat, wie er sie hat. Auch das braucht man, denke ich mir, und der Reiner würde mir sicher recht geben.

Bei der Begegnung mit diesem Mann, der wirklich bewundernswert ist, habe ich mich von den dummen Klischees über Behinderte endgültig gelöst und einige wichtige Lebenserfahrungen gesammelt. »Das kann dir auch schon morgen passieren! Glück muß man haben!« denke ich. Ich freue mich schon auf eine gemeinsame Klettertour mit ihm, der so viel Lebensfreude ausstrahlt, daß es eine Wohltat ist, »beim Loderer zum huagarte«.

Marcus Lutz